© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sem scheinbar trägen Thier wenig zu entdecken vermag. Ein anderes Moment, das mir bei Bx. pini aufgefallen ist, ist seine immense Lebenskraft, wovon schon die angestochenen Raupen Zeugniss ablegen, welche ihr Leben noch fristen, wenn schon Räupchen aus den Eiern der Schmetterlinge schlüpfen. Im vorigen Jahre liess ich eine Menge Räupchen auskommen, und obschon ich dieselben nicht sonderlich pflegte, ihnen nicht häufig frisches Futter bot, gediehen diese doch gut, überstanden mit geringem Verlust den Winter und ergaben Anfangs Juli dieses Jahres kräftige Schmetterlinge. Nimmt man hinzu, dass in diesem Jahr durch Herrn Schalch-Bär in Zürich (siehe Societas Entomologica No. 9. III. Jahrg.) ein prächtiger Zwitter von Bombyx pini gezogen wurde, und dass wohl kaum ein zweites Thier so verschiedene Farbennüanzirungen erreicht, so dürften wohl hinreichend Gründe vorhanden sein, es zu züchten, und es auf seinen biologischen Etappen aufmerksam zu verfolgen. Sollte einem süddeutschen Sammler damit gedient sein, hiesige Exemplare verschiedener Färbung, gegen dortige Pini beiderlei Geschlechtes einzutauschen, so bin ich gerne zum Tausch bereit.

Beitrag zur Aufzucht der Raupen von Pleretes Matronula.

Obschon in dieser Angelegenheit vieles Papier verschrieben, noch mehr gedruckt wurde, glaube ich es doch verantworten zu können, die vorhandene Literatur hierüber zu vermehren, gibt es ja so manche Entomologen, welche durch die vielfach ausgestreuten Gerüchte, über die Schwierigkeiten dieser Zucht, sich von Versuchen abhalten lassen, und gilt es zugleich auch so vielen irrthümlichen Anschauungen zu begegnen. Da ist nun an der Tagesordnung, der betreffenden Raupe eine übergrosse Empfindlichkeit im Verhältniss zu andern anzudichten, gehen doch Einige so weit, die jungen Räupchen unter Glasglocken aufzuziehen, ihnen damit unentbehrliche Luft zu rauben, sie in unverantwortlicherweise zu verzärteln. Wieder andere verkünsteln die Aufzucht, indem sie die Räupchen auf den warmen Ofen plaziren, sie gänzlich verweichlichen. Es ist ja möglich, dass einmal eine solche Zucht wirklich gelingen kann, um die Nachkommenschaft aus einer derartigen Zucht steht es um so schlimmer.

Jeder denkende Entomologe muss sich doch selbst sagen, dass eine Raupe, welche *zweimal* im Freien überwintert, von der Natur aus mit einer grossen Zählebigkeit begabt sein, dass sie den Unbilden jeder Witterung trotzen muss, dass also eine derartige Verweichlichung der Raupe gegen Witterungseinflüsse *mindestens* weder geboten, noch am Platze ist. Ein grosser Fehler wird ferner bei der Fütterung gemacht und in diesen verfallen Viele, man gibt Löwenzahn. So weit verbreitet auch die Anwendung dieser so sehr beliebten Nahrungspflanze ist, so schädlich wirkt sie, es wird keinen einzigen Züchter geben, der nicht damit schon die schlimmsten Erfahrungen gemacht hat, wenn er sich nur die Mühe nahm, darüber nachzudenken. Die fleischigen Blätter dieser Pflanze saugen stets viel Wasser an, namentlich in Jahrgängen wie der heurige, sie befinden sich in geringer Höhe vom Boden, der ihnen fortwährend Feuchtigkeit zuführt. In andern Jahren wächst er wieder sehr üppig, Nachts verunreinigen ihn die Schnecken, die sich am Tage wieder verkriechen, solches Futter muss erbarmungslos die Raupen dem Untergang weihen, vielleicht später ein Mehreres darüber. Ich selbst habe *nie* Matronula-Raupen auf Löwenzahn angetroffen, und mir ist auch kein Fall bekannt, dass sie darauf gefunden wurden wohl aber auf Lonicera, Himbeer- und Brombeersträuchern. Es ist diess die natürliche Futterpflanzenreihe auf ihnen, die nicht die Uebelstände des Löwenzahn zeigen, gedeiht die Raupe so gut wie jede andere. Ein aus der Erde gegrabenes Sträuchchen einer dieser Pflanzen in einem Blumentopf eingesetzt, der ganz mit Gaze überbunden wird, dient 5—6 Wochen lang als Futter für 30—40 Räupchen, sind dieselben im August aus den Eiern gekrochen, so wird etwa Ende September ein zweiter solcher kleiner Strauch nöthig und damit ist der Abschluss der Fütterung im Herbst erreicht. Mit dem Abfallen der Blätter verlieren die Räupchen die Fresslust, sie bleiben auch Nachts an der Unterseite der Blätter sitzen, nun gebe ich trockenes Moos in den Topf, den ich den ganzen Winter hindurch im Freien vor dem Fenster stehen lasse.

Von 100 Raupen überstehen mindestens 80 Stück den Winter gut, während des Frühlings und Sommers verliere ich mehr an grossen Raupen, als während des Winters; fast erwachsen gehen noch einzelne zu Grunde aus Ursachen die ich mir nicht zu erklären vermag. Im Herbst, dann wieder im Frühling und Sommer wähle ich für die Raupen, resp. für die Töpfe schattige Stellen.

Carl Leonhard Weber.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Weber Carl Albert

Artikel/Article: Beitrag zur Aufzucht der Raupen von Pleretes Matronula. 109